

[Unbekannt]

Der Türke

(1816)

In einer großen Stadt (die so wie alle Städt'
Auch ihren Nahmen hat),
Kam jüngst aus einem fremden Land,
Vermuthlich war er hingesandt,
5 Ein Mann, als wie ein andrer Mann,
Nur trug er einen Bart,
Und hatte fremde Kleider an.
Die Leut' in dieser Stadt,
Vom Sehen niemahls satt,
10 Sie blieben gestern, heut' und morgen steh'n
Das, was sie schon gesehen, noch öfter anzuseh'n.
Doch jene, die man Schöne heißt,
Und alle, die es wollen seyn,
Die waren endlich gar zu dreist,
15 Und gingen in das Haus hinein,
Mit ungereimten Fragen
Den guten Mann und sein Gefolg' zu plagen.
Sie gafften, schwatzten allerley,
Versteh'n einander nicht,
20 Kurz, eine jede zeigte ihr Gesicht,
Und auch jede wollte vor allen
Dem Manne mit dem Bart gefallen.
Er aber blieb ganz unbewegt
Auf seinem Polster hingelegt
25 Und dachte, ohne daß er spricht,

30 Mit meinen Weibern tausch' ich nicht.
Warum? das läßt sich leicht errathen —
Weil, wo der Mann zu Haus,
Ein Dutzend Frauen einen Mann,
Hier aber eine Frau
Ein Dutzend Männer lieben kann;
Und dennoch waren sie so dumm,
Und tanzten ihm zur Ehre
Maskirt im Zimmer herum.
35 Dieß ist die Fabel, und die Lehre:
Sagt Schöne, ist es nicht zum Lachen,
Für Fremde einen Narren machen?

Textnachweis:

Der Glücksbothe des Schönen Geschlechtes. Sinnbildlicher Almanach für das Jahr 1817 (hg. von Joh. Hehl), Wien o. J. [1816], S. 40 f.

Anmerkung:

Der Text nimmt mehrfach mehr oder wenige explizite Anleihen bei **Emanuel Höggards »Prolog zur Tonsur«**, aus dessen *Die entehrende Tonsur exemplarischer Büßerinnen unter der Regierung Joseph des Zweyten*, Wien o. J. [1782], S. 5–10. — Mehrere Abschnitte wurden umformuliert oder sogar wörtlich übernommen; zum Zweck des Vergleichs mit dem oben abgedruckten Gedicht folgt hier Höggards Text, wobei die entsprechenden Abschnitte kursiv hervorgehoben sind:

*In einem grossen Staat,
Der so wie jeder Staat
Auch seine böse Bürger hat,
Gefiel es einst dem Menschenfreund und Herren,
Die Tugend durch den Hohn*

Des Lasters mehr zu ehren,
Die Lasterhaften nicht mehr durch Tortur zu straffen,
Nein! selbst die Todesstraf in Bussen umzuschaffen,
(Zeus sieht des Frommen Herz, und legt zu dessen
Lebensjahren
Viel Jahre, die er Büssern gönnt)
Um, die durch Unglück mehr, als durch Versehn,
Dem Laster in die Hände gehn,
Zu bessern:
Die aber so verboßt, daß sie den Tod nicht achten,
Durch Elend zu belehrn, nach eigem Wohl zu trachten.
So dacht der Menschenschätzer:
Einst fiel ihm der Gedanken ein,
Ob nicht vielleicht statt mancher Pein,
Ein sehr entehrende Idee,
Die losen Mädchen mehr als Schläge besserte? —
Er winkt, bald sah man sie
Des Haares-Schminks berauben:
Die Buß ward allgemein,
So wie der Haß des Lasters, — —
Man schorr die Mädchen, spannte sie an Karren,
Und trieb durch Arbeit sie zu Paaren.
Gefesselt putzen sie die Gassen,
Man läßt sie blos nur Brod und Wasser essen,
Sie kehren: alles läuft — und Jung und Alt erscheint, —
Welch Märchen! ruft die ganze Stadt,
Ein Mädchen, welch ein Spott — die keine Haare hat —
Dieß muß die Chronik einst den Enkeln noch erzählen!
Was es zu unsrer Zeit für lose Mädchen gab,
Die Gassen wimmelten, von tausenden der Seelen,
Man dränget sich heran, man sieht vom Dach herab,
Denn alles will die kahlen Mädchen sehn,
Und alle können doch nicht mit den Mädchen gehn,
Man läuft die beyden ersten Tage,

Den Mädchen mit Bewundrung nach,
Doch jene, die man Schöne heißt,
Und viele die es wollen seyn,
Die waren endlich gar so dreust,
Und giengen zu der Wach in das Gedräng hinein,
Mit manchen ungereimten Fragen,
Die gute Wach und sein Gefolg zu plagen,
Sie gafften, schwätzten allerley,
Nur dieses, was sie sollten, nicht,
So, wie zu jeder Zeit ein blödes Weibsbild spricht.
Doch keiner wollten unter allen,
Die Köpfe mit geschorrnem Haar gefallen, — —

* * *

Und dennoch sind nicht wenige so dumm,
Und gaffen in dem Kreis der Büssenden herum,
Sie sind so frech, die Armen zu belachen,
Doch fremden Schaden sich zu Nutzen nicht zu machen,
Was nur der einz'ge Zweck der Straf des Weisen ist.